

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

24.9.1870 (No. 223)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 223

Ersteinst möglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 28 Kr. durch die Post be-
tragen 1 R. 38 Kr. vierteljährlich.

Samstag, 24. September

Inseritionsgebühr:
die gezeichnete Zeile ober deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Telegramme.

London, 22. Septbr. Nach einer Mittheilung sämtlicher Morgenblätter sind bei den Verhandlungen zwischen Bismarck und J. Favre die Friedensbedingungen bisher unerörtert geblieben. Verhandelt wurde vorerst: ob und wie die eventuellen Vereinbarungen mit der provisorischen Regierung der künftigen Konstituante zur Ratifikation vorgelegt werden sollen und welche Bürgschaften Deutschland mittlerweile erhalte.

„Daily-Telegraph“ glaubt, J. Favre sei ermächtigt, 100 Millionen Pfund als Kriegsschädigung und die Schleifung der Festungen und als Neußerstes die Neutralisirung des Elsasses und Lothringens zuzugestehen.

Berlin 22. Sept. 4 Uhr Nachmittags. (Offizielle militärische Nachrichten.)

Von der Armee vor Paris.

Ferrieres, 20. Sept. Bei der Vernichtung von Paris begaben sich folgende siegreiche Gefechte: Am 17. warfen Theile der 17. Brigade feindliche Bataillone nördlich des Waldes von Breannes über den Haufen. Am 18. fand ein kleines Gefecht bei Vicitre statt. Am 19. Zurückwerfung des Feindes aus verhängender Stellung daselbst durch das 5. preussische und 2. bayer. Korps bis hinter das Fort, wobei ihm 7 Geschütze abgenommen wurden. Die diesseitigen Verluste verhältnismäßig sehr gering. In Versailles wurden 200 Mobilgardisten zu Gefangenen gemacht. Sevres, das diesseits Garnison verlangte, wurde besetzt. Poitiers.

Vom Belagerungskorps vor Straßburg.

Mundolsheim, 22. Sept. Gestern Nacht 11 Uhr wurde nach der Lunette 52, die verlassen war, eine Fahrbücke geschlagen und das Werk besetzt. Beim Einlogiren eröffnete der Feind auf das Werk ein sehr starkes Feuer. 34. Regiment, eine Komp. Garde-Landwehr (Vissa) behaupteten sich und logirten sich ein. Major Quilzow todt, Verluste noch nicht ermittelt, aber nicht unbedeutend. In Lunette 53 fünf Kanonen genommen.

Stuttgart, 22. Septbr. Der „Staatsanzeiger“ theilt aus einem Telegramm des Herrn v. Linden an den König Folgendes mit:

Schloß Ferrieres bei Lagny, 20. Septbr. Der Kriegeminister und ich werden von dem König von Preußen sehr ausgezeichnet. Ich gehe über Rheims nach Chalons, um daselbst zu bleiben. Der vorgestrige bedeutende Ausfall wurde von den Preußen und Bayern siegreich zurückgeschlagen. Die Württemberger werden sehr belobt. Gestern Abend wieder Kanonendonner bei Paris.

Minister von Mittnacht ist gestern nach München abgereist. Man glaubt, derselbe werde mit Staatsminister Delbrück zusammentreffen.

Der königl. Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Freiherr v. D. in Bern, erhielt den Auftrag, dem

schweizerischen Bundesrathe in verbindlicher Weise den Dank der königl. Regierung für die Maßregeln auszusprechen, welche aus Anlaß der Ausweisung der Deutschen aus Frankreich von Behörden, Vereinen und Privaten in der Schweiz wegen Aufnahme und Weiterbeförderung der Ausgetriebenen in freundschaftlicher Weise getroffen worden sind. (W. St.)

Korsör, 22. Sept. Das nördlich von Sprogoe vor Anker liegende französische Geschwader ist heute Morgen in der Richtung nach Norden abgesehelt.

Gelsingör, 22. Sept. Eine französische Eskadre, bestehend aus einer Panzerbatterie, vier Dampf-Korvetten und drei Dampfern ist von Süden kommend hier vorbei passirt.

Lours, 22. Septbr. Französische Regierungs-Nachrichten. Creux, 21. Sept. In der Umgegend von Nantes sind preussische Kavalleristen erschienen, welche requirirten und dann wieder abzogen, um sich mit ihrem Armeekorps wieder zu vereinigen, welches bei Triel (westlich von Paris, Arr. Versailles) die Seine überschritten hat.

Karlsruhe, 23. Sept. Außer obiger telegraphischen Mittheilung aus London kommen auch von Berlin und Wien Vorzeichen über wahrscheinlich nahen Friedensschluß. Ein gewöhnlich gut unterrichteter Berliner Korrespondent der „A. N. Z.“ versichert, man stehe dem Friedensschlusse näher, als vermuthet werden könne.

Aus Wien vom 20. d. wird der „A. Z.“ befalls geschrieben: Ich meldete Ihnen schon vor einigen Tagen: Fürst Metternich habe direkte Verhandlungen Jules Favre's mit dem Grafen Bismarck als unmittelbar bevorstehend angezeigt, und dies ist inzwischen durch das Wolff'sche Telegraphenbureau in Berlin bestätigt worden. Unter diesen Umständen dürfte auch eine — derselben Quelle wie früher entnommene — weitere Meldung allen Anspruch auf Beachtung haben, wonach die Pariser Regierung sich eventuell zu einer „Grenzberichtigung“ herbeilassen würde, welche, jedoch mit strenger Festhaltung des französischen Sprachgebietes, den strategischen Bedürfnissen beider Staaten v. Ue Rechnung trüge. Sicherem Vernehmen nach befindet sich Jules Favre bereits im preussischen Hauptquartier.

Ueber die Besitzergreifung von Rom durch die Truppen Viktor (manuel's lautet eine telegraphische Mittheilung aus Zürich an die „A. Ztg.“ vom 21., daß der Kampf in Rom bei der Porta Pia stattgefunden und 4 Stunden gewährt habe, bis der Papst die Fortsetzung desselben verbot. Am 10 Uhr sei die weiße Fahne aufgehißt worden und eine Stunde darauf habe der Einzug stattgefunden. Florentiner Blätter geben den Verlust der Königl. bei der Besetzung Roms wie folgt an: die Division Bizio hatte 7 Tode und 23 Verwundete, die Division Angioletti 1 Todten.

Die Amtszeitung von Florenz meldet vom 21. Gestern wurde Rom durch Abtheilungen aller Divisionen besetzt. Der Rest der Truppen kampirt um Rom. Die päpstliche Garnison wurde nach Civitavecchia gesendet; die Einheimischen bilden bis auf weitere Bestimmung unbewaffnete Depots, die Fremden werden heimwärts geschickt.

Heidelberg, 22. Sept. Während wir täglich lesen, wie sich gefangene französische Offiziere in Deutschland Städte, die zu angenehmem Aufenthalt geeignet sind, als Wohnsitz auswählen, dürfte es wohl für zeitgemäß erscheinen, unserer Angehörigen zu gedenken, welche sich in französischer Gefangenschaft befinden. Als vor 2 Monaten bei jener Recognition in Niederbronn, welche das Leben eines tapferen Offiziers (St. Winsloe) kostete, die beiden Dragoneroffiziere v. Wechmar und v. Villiez in Gefangenschaft geriethen, wurde deren äußerst freundliche Aufnahme und die Achtung, die denselben in Weg von Seiten des Kommandirenden gezollt wurde, dankbar bemerkt.

Die Freundlichkeit hat sich indessen in bitterem Haß verwandelt und die unglücklichen Gefangenen, welche Anfangs in Orleans internirt waren und sich jetzt in Moulins (Dep. des Allier) befinden, müssen den Mißerfolg der französischen Waffen bitter fühlen. Die Bürgerschaft verweigerte, denselben für ihr Geld Logis zu geben, im Wirthshaus verbat man sich ihre Anwesenheit, und alsbald konnten sie sich überhaupt nirgends mehr sehen lassen, und Alles dies geschieht mit Wissen der Behörden, die sich stets pöbelhaft abstoßend zeigen; an eine Leistung von Seiten der französischen Regierung ist gar nicht zu denken, die Herren müssen vielmehr noch einen Dragoner, der sich mit in Gefangenschaft befindet, auf ihre Kosten unterhalten, damit er nicht darbt. Dies war vor 14 Tagen schon die Lage unserer unglücklichen Angehörigen, und wie sich solche seit den letzten Ereignissen und seitdem auch die besseren Klassen den Pöbel in kammalischer Leidenschaftlichkeit zu übertreffen suchen, auf eine furchtbare Weise verschlimmert hat, läßt sich leicht berechnen. Wir wissen nicht, welche Schritte früher, um einen Austausch zu bewerkstelligen, geschahen, es ist uns nur bekannt, daß nach der Schlacht von Sedan ein Austausch angeregt wurde und daß viele Angehörige anderer deutscher Heerkörper, zuletzt ein preussischer Offizier, aus Straßburg zurückgeliefert wurden. Hoffen wir, daß auch unsere Angehörigen alsbald aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden.

Es zeigt sich ohnedies in verschiedenen Heerkörpern ein großer Mangel an Offizieren, und bei uns ist wahrlich auch kein Ueberfluß, und ebenso wie es uns schmerzt, daß körperlich und geistig rüstige, von Gesundheit strotzende ehemalige Offiziere, die mit Begeisterung bereit sind, dem Vaterlande zu dienen, in Karlsruhe noch ohne Verwendung sind, während fränkliche Herren in Dienst gezogen wurden, ebenso schmerzt es uns, daß noch badische Krieger durch Gefangenschaft

Verschiedenes.

Offenbach, 19. Sept. Unser hiesiges freiwilliges Turner-Sanitätskorps, dem es beschieden war, dem Kampfe um die Spicherer Höhen, den sämtlichen Schlachten bei Metz, Villers, Beaumont, Muzon und Sedan beizuwohnen, hat mit der Hälfte der Mannschaft 10 schwererkrankte Mitglieder des Korps vorige Woche hierher zurückgeschickt. Der Tod hat von denselben vorgeführt das erste Opfer gefordert. Es war ein junger Kaufmann (Thorn aus Wiesbaden), und gaben ihm der Turnverein, die Feuerwehr und seine Kameraden, sowie eine unabsehbare Menschenmasse ein ehrenvolles Grabgeleit. — In Folge des Ausbruchs der Rinderpest ist die preussische Provinz Hessen-Rassau gegen die südlichen Theile des Großherzogthums Hessen abgesperrt.

Frankfurt. Auch die Armuth sucht ihr Scherlein zur Linderung der Noth beizutragen. Gestern erschien nämlich ein altes Mütterchen, welches nur mit Hilfe einer Krücke sich fortbewegen konnte, auf dem Bahnhof mit einem von ihr selbst gestrickten Paar wollenen Strümpfen und war so glücklich, sie gerade einem Verwundeten, welcher nach Strümpfen verlangte, selbst geben zu können.

Frankfurt, 20. Sept. Am Sonntag wurde von hiesigen Jägern ein Hirsch im Gewicht von 375 Pfd. geschossen.

Mannheim, 21. Sept. Die Rinderpest hat sich gestern in einem zweiten Stalle hier gezeigt. Das betreffende Stück, eine Kuh, wurde getödtet und das Haus vorschriftsmäßig abgesperrt.

Unter den am 13. d. M. zu Mannheim eingetroffenen Soldaten befand sich ein preussischer Oberlieutenant a. D., welcher bereits die Feldzüge von 1813—15 mitgemacht hat und sowohl 1814 als 1815 beim Einzuge in Paris war. Der König hat ihn eingeladen, in seinem Gefolge auch dem Einzuge des Jahres 1870 beizuwohnen, und so hat sich der 83jährige Mann, dessen Brust das eiserne Kreuz und vier andere Orden schmücken, mit zwei Pferden nach dem großen Hauptquartier auf den Weg gemacht.

Straubing, 17. Sept. Einen Beweis von Treueherzigkeit und seltener Anhänglichkeit an ihre Offiziere haben die Soldaten des hiesigen 8. Jägerbataillons geliefert. Als dieselben nach der blutigen Schlacht bei Sedan, in welcher dieses Bataillon so schwere Verluste erlitten hatte, Nachts zwischen den Leichen ihrer Kameraden auf dem Schlachtfelde bivouakirten, da wollten sie sich auch nicht von ihren gefallenen Offizieren, Hauptmann Graf Butler und Lieutenant Döberlein, trennen, die zu den beliebtesten Offizieren des Bataillons gezählt hatten. Die treuen Soldaten legten die Leichen derselben auf den blutigen Rasen, sammelten an Lichtern soviel deren aufzutreiben waren, und bildeten damit einen Kranz um die geliebten Todten. Gewiß eine rührende Lobenseier! (Str. Ztg.)

Der in Paris jüngst als Spion erschossene angebliche preussische Lieutenant Hardt ist laut der „K. Z.“ der Sohn eines Adersmannes Namens Quasbarth in Rathenow. Derselbe war Kaufmann, leistete seine Militärpflicht beim 64. Regiment und ging vor einigen Jahren nach Paris. In Paris hatte seine Mutter ihn besucht und im vorigen Jahre ist er mit

dem Vater in Leipzig zusammengetroffen. Den Eltern wurde durch einen evangelischen Geistlichen aus Paris die Mittheilung, daß ihr Sohn unter dem Namen Hardt als Spion erschossen sei unverbundenen Auges unter einem Hochruf für sein Vaterland; ein beigelegter Zettel des Quasbarth für seine Eltern zeigt denselben seinen nahen Tod an.

Berlin. Man schreibt der „K. V. Z.“ von hier: Seit der zweimonatlichen Kriegsdauer ist die Zahl der Geisteskranken so sehr gestiegen, daß in den hiesigen Irrenhäusern kein ausreichender Raum mehr vorhanden ist.

Basel, 19. Sept. (Zfr. J.) Heute kam eine kleine Anzahl von Mühlhäusern hier an, welche vor der Wuth des dortigen Pöbels geflohen waren. Kaum, nachdem die deutschen Truppen Mühlhausen verlassen hatten, begann die Razzia gegen die Deutschen. Zwei Erwachsene, sowie zwei Kinder wurden getödtet und die Letzteren gräßlich verstümmelt. In das Haus des Fabrikanten Bohn, auf der Chaussee de Dornach, drang man mit Gewalt ein, um den Genannten zu ergreifen, obgleich er seit 10 Jahren naturalisirter französischer Bürger ist. Glücklicherweise war Herr Bohn abwesend und die Bande entfernte sich, nachdem man ihren Rückzug mit Geld erkaufte hatte. Die Furcht vor Plünderung ist allgemein, und man wünscht daher, daß die Preußen anwesend seien.

(Ein rührender Anblick) war es, als in der Schlacht vor Metz am 18. Aug. bei dem 1. Garde-Dräger-Regiment Abends Appell gehalten wurde und 602 reiterlose Pferde von allen Seiten her diesem militärischen Rufe folgten und theils matt, theils verwundet, sich dem Regiment treu angeschlossen.

dem Vaterlande entzogen sind, während den Franzosen von Sedan so großmüthige Kapitulationsbedingungen zugestanden wurden. Den Punkt über Verwendung ehemaliger Offiziere wollen wir heute nicht weiter berühren; er wurde kürzlich durch den „P. B.“ schon angeregt und wir werden ein andermal darauf zurückkommen. Vielleicht ist, während wir dieses schreiben, schon Dasjenige geschehen, was unsere Vermuthung, die wir jetzt nicht hier aussprechen wollen, freudigst enttäuscht.

± **Von der Kinzig, 21. Sept.** Während auf französischem Boden unter der Hohenzollern Führung das geeinigte Deutschland des theuern Vaterlandes Ehre hoch hält, den übermüthigen Feind demüthigt, Jahrhunderte langes Unrecht rächt, und zum Heile der Völker, so hoffen wir, das Band der Einheit und Einigkeit fester um Deutschlands Bewohner schlingt, macht Oesterreich, einst Deutschlands Schild und Schwert, wieder schwere Verfassungskrisen durch und scheint sich von den fast ständigen Geburten neuer Verfassungen, neuer Verfassungsversuche, neuer Minister und Staatskünstler kaum mehr erholen zu können. Dieses reiche und schöne Land muß seinen Schwerpunkt verloren, seine Aufgabe verkannt haben und auf die abschüssige Bahn gekommen sein, wo es rasch dem Abgrunde zuzurollen scheint; während neomodische Heilmittel äußerlich kuriren wollen, die innere schwere Krankheit aber total verkennen. Nicht ein redseliger Reichstag, nicht langathmige Artikel von Freiheit, während die jüdische Geldwirtschaft dem Volke das Blut ausfaugt und christliche Freiheit fesselt, nicht Beust'sche Depeschen nach Rom, nicht Nuth und gebieterisches Wesen gegen den greisen König in der bedrängten ewigen Stadt — Zeichen jämmerlicher Staatsmänner — retten den Kaiserstaat; rein theologische Studien stehen den Theologen wohl an, Lenker der Staaten aber haben noch immer mit religiöser Schulmeisterlichkeit sich und die Staaten dem Verderben zugeführt. Soll Oesterreich erstehen, so muß es vor Allem — mit Wahrung der Rechte anderer Religionsgesellschaften — die katholische Religion, das gemeinsame Band seiner Völker, hochhalten und so wahre Freiheit und Civilisation fördern.

± **Aus Baden, 20. Sept.**, äußert die „Mannh. Abendzeitung“: „Einigen norddeutschen Nationalliberalen, die den Süden in Anschlag gebracht haben, wurde dieser Tage zu Karlsruhe im Bärenzwinger eine Ovation bereitet, zu welcher sich die unsrigen nationalliberalen Strategen Lamey, Kiefer und Eckhard eingefunden hatten. Bei ihnen handelt es sich um Fortbildung des deutschen Einigungswerkes unter Vormundschaft des preußischen Königshauses und um Annexion von Elsaß und Lothringen. Die Herren sind böse, daß alle wahrhaft demokratisch Gesinnten von diesen ihren Bestrebungen nichts wissen wollen.“

„Wenn von allem Unrecht die Rede ist, wenn die Herren die Wiedererwerbung des uns gestohlenen Elsaß und Lothringen betonen, so haben sie niemals ein Wort für das volle Recht der Selbstbestimmung des Volkes, das ihm so lange vorenthalten wird.“

„Freilich, hinter einer Diplomatie, die sich auf ein siegreiches Heer stützt, einherzuziehen und gleich dieser den Ruf nach Annexionen erheben, ist leicht und ungefährlich. Dagegen für die dem Volke zukommenden, ihm unveräußerlich gehörenden und nur gewaltsam vorbehaltene Rechte und Freiheiten einzutreten, das könnte gefährlich werden, die Herren mit der herrschenden Gewalt in Widersprüche bringen und überdies vielleicht persönliche Wünsche gefährden.“

„Die Annahme irgend einer von der herrschenden Gewalt gebotenen Verfassung des „einigen Deutschlands“, sagt das demokratische Blatt, vermag nicht das unverjährbare Recht des Volkes auf eine freigewählte Konstituante aufzuwiegen.“

Die „N. B. L.-Z.“ macht sich und ihren Lesern das Vergnügen folgender Auslassung: Ein Pendant zu den Schlachtenbummlern jenseits des Rheins bilden die nationalen Einheitsbummler, die namentlich den Süden heimsuchen. Fünf derselben, v. Forkenbeck, v. Bennigsen, Lasker, Ludwig Bamberger, der Amtsverköndiger für Elsaß und der ewige Parlamentskandidat H. W. Dönnchen befinden sich augenblicklich, nachdem sie in München und Stuttgart die „nationale Arbeit“ vollbracht haben, in Karlsruhe, wo sie durch die Herren Lamey, Eckhard und Kiefer in den „Bärenzwinger“ geführt, von den versammelten „Bären“ freundlich empfangen wurden. Wie man uns aus Karlsruhe schreibt, soll die nationale Mission sich auch auf die „Raubhöhle“ zu Mannheim erstrecken, doch dürften sich vorher die Herren Lasker, Bamberger und Oppenheim als wegen zu sehr ausgeprägter Nationalität dort nicht heimathberechtigt seitwärts in die Büsche schlagen.

± **Berlin, 21. Sept.** Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: Die Absperrung der Stadt Paris von allem Verkehr wird für die Bevölkerung überaus empfindlich sein. Binnen Kurzem wird die eigentliche Belagerung beginnen, wozu die schnelle Herbeischaffung des Geschützes voraus angeordnet und in's Werk gesetzt ist. Die Prov.-Korr. schreibt ferner: Die weitere Einigung Deutschlands soll demnächst durch neue po-

litische Einrichtungen für alle Zukunft gesichert werden. Delbrück ist, dem Wunsche der bayer. Regierung entsprechend, nach München abgereist, um eine Verständigung über die Grundlagen der demnächstigen Einigung zunächst dort anzubahnen. — Auch für die Ostsee wird die Aufhebung der Blokade nicht auf sich warten lassen. — Die Zusammenkunft Favre's mit Bismarck wird jedenfalls den Vortheil haben, die augenblicklich tonangebenden Pariser Kreise vollständig darüber aufzuklären, unter welchen Vorbedingungen und Aussichten überhaupt an den Friedensschluß zu denken ist.

General Steinmetz erläßt aus seinem Hauptquartier einen Armeebefehl vom 15. d., in welchem er von den Truppen Abschied nimmt, sowie den unter ihm stehenden Befehlshabern und Offizieren für ihre Unterstützung und den Mannschaften für ihre Haltung dankt. Der zum Generalgouverneur in Posen ernannte General ist des Kommando's der ersten Armee enthoben, weil bei der gegenwärtigen Sachlage vor Metz ein einziges Oberkommando für ausreichend erachtet wird und die Zwischeninstanz eines zweiten Oberkommandanten mehrfach Verzögerung bewirken könnte.

Im Anschluß an den Ausruf des Kronprinzen, betr. eine Invalidenstiftung für Deutschland veröffentlicht der geschäftsführende Ausschuß der Viktoria-National-Invalidenstiftung für die deutsche Invalidenstiftung einen warmen Ausruf, in welchem zur Betheiligung und zu Mittheilungen aufgefordert wird.

Kurze Zeit nach der Gefangennahme Napoleons erschien in der „Staatsbürger-Ztg.“ ein Leitartikel mit der Ueberschrift: „Ein Miston in unserer Siegesfreude.“ Der Artikel führte aus, daß die Anweisung des schönsten Schlosses in Deutschland, „Wilhelmshöhe“, zum Aufenthalt für den Veranlasser des blutigen Krieges den Sympathien des deutschen Volkes nicht entspreche. In dem Inhalt des Artikels muß die Staatsanwaltschaft eine strafbare Handlung gefunden haben, denn es ist in diesen Tagen der Verleger der „Staatsbürger-Ztg.“ vom Untersuchungsrichter vernommen und von ihm die Namhaftmachung des Verfassers dieses Artikels verlangt worden.

Der „A. B.“ bemerkt ein Berliner Korrespondent vom 19. d.:

„Wie wenig man in unserem Hauptquartier auf einen energischen Widerstand von Paris gefaßt ist, erhellt unter Anderm auch daraus, daß heute früh bereits ein starker Trupp von Krankenträgern und Krankenwärtern vom Kriegsschauplatz hierher zurückgeführt ist, welche man dort in der sichern Erwartung entlassen hatte, ihrer Dienste nicht mehr zu bedürfen.“

± **Erfurt, 20. Sept.** Der „Nat.-Ztg.“ wird von hier gemeldet, daß an der Mittheilung der hier erfolgten kriegsrechtlichen Erschießung eines französischen Offiziers „kein wahres Wort“ sei. Die Meldung war dem „Gothaer Anzeiger“ entnommen, welcher sie an der Spitze des Blattes gebracht hatte und zugleich Regierungs- und Intelligenzblatt ist.

± **Lüneburg, 15. Sept.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde in geistlicher Sitzung der Fischer Eicke aus Neuhof zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

± **Beer, 16. Sept.** Vor einigen Tagen wurde der hiesige Schiffskapitän Christoph Döjen in Haft genommen. Wie das „Distr. Wochenbl.“ hört, soll er sich kürzlich in Grestemünde in ungebührlicher Weise über die politische Situation geäußert haben.

± **Diez, 17. Sept.** Wie dem „Rh. K.“ geschrieben wird, ist die „Gartenlaube“ den Verwundeten im hiesigen Lazareth verboten worden.

± **Darmstadt, 22. Sept.** Der Kriegsminister erklärte in der Kammer zu den Anträgen wegen besserer Verpflegung der im Felde stehenden Truppen: Er könne versichern, daß keine Requisitionen hierher gelangt seien, welche einen Mangel bei den heftigen Truppen anzeigten. Nach eigenem Ermessen Vorräthe auf den Kriegsschauplatz zu senden, sei das Kriegsministerium nicht befügt. Redner erklärt die betr. Zeitungsnachrichten für unwahr und entstellt; die Truppen litten keine Noth und ihr Gesundheitszustand sei den Umständen nach gut.

In Großgerau fand am 17. d., Morgens 5 Uhr 55 Min. ein durch starkes Getöse vorher angekündigter Erdstoß statt; ein schwächerer Abends zwischen 8 und 9 Uhr.

± **München, 21. Sept.** (A. Z.) Die heute Vormittags hier eingetroffene Nachricht von dem Siege unserer Truppen bei Villejuif und Montrouge, welche sofort durch amtliche Plakate bekannt gegeben wurde, hat einen um so freudigeren Eindruck gemacht, als es bayerische Truppen waren, welchen der erste glänzende Sieg vor den Mauern von Paris zu Theil wurde. — Herr v. Delbrück, dessen heute Vormittag erfolgte Ankunft ich Ihnen bereits telegraphisch anzeigte, hat alsbald unsern Staatsministern seine Besuche gemacht. Die Verhandlungen mit dem Präsidenten des norddeutschen Bundeskanzleramtes über die Neugestaltung der deutschen Verfassungsverhältnisse dürften unverzüglich beginnen, da die hierzu nöthige königliche Vollmacht bereits erteilt ist.

± **Wien, 13. Sept.** (Waterland.) Herr Redakteur! Ein Fürst, der Niemandem ein Haar gekrümmt hat,

dem einen mehr als tausendjährigen Besitz die Geschichte erweist, der viel gethan, viel gelitten hat, wird im 25. Jahre seiner Regierung und 29. seines Lebens, angegriffen, um ihn ganz zu berauben. Die Welt sieht dieses Verbrechen und findet kein Wort, um 3 zu brandmarken. Die anderen Fürsten helfen, (Thronräuber) oder schweigen. — Wenn die Presse ihre heiligen Pflichten anerkennen würde, so würde sie für ein solches Verfahren, das jedes Recht zu Boden tritt, die furchtbarsten Worte zu finden wissen, die nur im Bereiche der menschlichen Sprache stehen. Was thut sie aber? Sie schweigt, sie lobt, sie lügt. Ihr Blatt thut das nicht; beinahe allein unter den vielen Blättern wagt es, seine Stimme gegen diese Unthat zu erheben.

Daher glaube ich, mich an Ihr Blatt vor Allem wenden zu müssen, um der Wahrheit und Gerechtigkeit ihre Rechte zu wahren.

Seit einem Monate lagerten an den römischen Grenzen die wachsenden Massen der italienischen Soldaten; man jagte, sie seien eine Wehr gegen die Garibaldianer. — Garibaldianer? es waren aber keine solche da, und Jeder wußte, daß sie (die Soldaten des König-Ehrenmannes) nicht gegen die Feinde des Papstes, sondern gegen den Papst selbst bestimmt waren.

Europa schwieg und ließ geschehen; Frankreich allein hatte Einsprache erhoben, aber die furchtbaren Schicksale des armen Landes nahmen seiner Stimme jede Macht. — Die Kabinete, jagte man, wurden befragt; sie sollen erklärt haben, daß sie nichts gegen den Einbruch in den Kirchenstaat hätten. Dieses Wort wird vielleicht ein anderes Mal sich gegen sie selber kehren. Nichts dagegen — also, daß der Papst ein Gefangener oder Exilirter sei, nichts dagegen, daß die Grundvesten jedes Rechtes umgeworfen werden. Unterdessen mehrten sich die Massen der Soldaten an der Grenze täglich; von dem wahren Zwecke machte man schon kein Hehl mehr. Emiffäre durchkreuzten das kleine, ruhige Land, Aufrufe, Drohungen, Versprechungen, geheime Anstiftungen wurden in's Werk gesetzt, um nur einen Anfang, einen Schatten eines Aufstandes hervorzurufen und dann einrücken zu können, um angeblich die „Ordnung wiederherzustellen“. — Aber das Land blieb ruhig; selbst heute, am dritten Tage, seitdem 60,000 Mann die päpstliche Grenze überschritten haben, mit dem Vorzuge, Alles zu nehmen, wissen wir vom Telegraphen, daß in Rom noch immer die vollkommenste Ruhe herrscht. Am 8. d. ist der Heilige Vater durch die ganze Stadt zur Kirche von Santa Maria del Popolo gefahren zur gewohnten jährlichen feierlichen Ceremonie, und das Volk begrüßte ihn mit Zurufen; dasselbe geschah am 10. d. bei der Inauguration der neuen Wasserleitung, der Aqua Pia, der alten römischen Aqua Marcia; die friebliche, allgemeine Acclamation wollte kein Ende nehmen.

In Viterbo und Frosinone wurde Alles angewendet, um einen Schein einer aufrührerischen Bewegung zu haben, und es gelang nicht. Endlich warf man die Maske ab; Graf Ponza di San Martino wagte dem Heiligen Vater einen Brief des Königs zu überbringen, wo ihm einige Anerbietungen gemacht waren, wenn er wollte seine Rechte, oder besser die Rechte der römischen Kirche, aufgeben. Die Antwort war leicht zu errathen. Würdig und gefaßt antwortete der Heilige Vater: Er sei zu Allem bereit, nur nicht zum Verrath seiner Pflichten. Wie Graf Ponza über die Grenze war, um 11 Uhr Abends, rückten auf drei Seiten die italienischen Truppen ein; General Cadorna mit 20,000 Mann von Correse nach Civita-Castellana; General Bizio (ein garibaldianischer Offizier und der bitterste Feind des Papstes) von Driveto nach Acquapendente und Montefiascone mit 20,000 Mann; General Angioletti von Süden gegen Caprano und Frosinone gleichfalls mit 20,000 Mann. Also 60,000 Mann gegen etwa 12 oder 14,000 Mann.

Sowohl Graf Ponza di San Martino als die drei Generale sind lauter Piemontesen. General Bizio fand bis jetzt keinen Widerstand; den wird er wohl in Civitavecchia finden, das einigermassen befestigt ist. Ebenso rückte Angioletti in das offene Caprano ohne Schwertstreich ein; nicht so Cadorna, dem zwei Kompagnien Zouaven einen tapferen Widerstand durch mehr als eine Stunde in Civita-Castellana leisteten, einen Widerstand, der erst dann aufhörte, als alle Mittel erschöpft waren — zwei Kompagnien Zouaven (Holländer und Canadier) gegen ein ganzes Korps mit Artillerie! — Rom wurde besetzt und wird sich verteidigen, wie es die Mittel zulassen werden. Die wenigen, aber braven Soldaten sind voll Muth und Ergebenheit; die Hälfte davon sind Italiener, die anderen sind Franzosen, Belgier, Holländer, Canadier, Engländer und Irländer, ein volles Regiment sind Deutsche und Schweizer. Man nennt sie Söldlinge; wahrlich Männer, die beinahe Alle es viel besser zu Hause haben, von denen manche sehr reich sind, die da kommen, um mit ihrem Blute zu bezeugen, daß die Sache des Rechtes und der katholischen Kirche in manchem Herzen noch immer lebt, und von denen viele bei Castelfidardo und Mentana bewiesen haben, was man gegen eine viel stärkere Macht leisten kann, wenn das

religiöse und rechtliche Gefühl ein Herz entflammt. Diese wären Soldlinge! Der Heilige Vater, sagt ein heutiges Telegramm, hat vor dem diplomatischen Korps Protest eingelegt; sehr wahrscheinlich wird etwas mehr stattgefunden haben, was die elektrischen Drähte ver-
schweigen. — nämlich jenes, was Pius VII. gegen Napoleon I. sich zu thun verpflichtet glaubte.

Ob der Heilige Vater bleibt, oder fortgeht, wissen wir nicht; ja auch wenn er bleibt, werden wir schwerlich wissen, ob er es freiwillig oder gezwungen thut. Von nun an müssen die Katholiken den Meldungen, die aus Rom kommen und die kaum mehr kontrollirt oder widerlegt werden können, einen sehr bedingten Glauben schenken. Die Revolution, die zuerst in Rom sehr wahrscheinlich milde und heuchlerisch auftreten wird, wird sich später in ihrer wahren Gestalt zeigen. Sie ist, man merke es wohl, nicht sowohl gegen die weltliche Herrschaft des Papstes, als gegen das Papstthum und die katholische Kirche überhaupt gerichtet. Manche Unfälle, manche Apostasie werden sich zeigen, aber Gott wird seine Kirche retten. Vielleicht war die harte Probe nöthig, um die Treue zu prüfen und unreine Elemente zu entfernen. Achtzehn Jahrhunderte haben manche Stürme über den Vatikan ergehen lassen, der Fels hat aber nicht gewankt und wird nicht wanken. Die Pflicht aller Christen ist die in der Apostelgeschichte vorgezeichnete: „Während Petrus im Kerker war, betete man für ihn in den Kirchen.“
Genehmigen Sie etc. Msgr. N.

Vom Kriege.

† Offenburg, 21. Sept., 1/5 Abends. Auf's Neue hört man wieder ganz furchtbar das Donnern, Tosen und Dröhnen der gewaltigen Mörser. Möchte doch bald ein ebenso ruhmvoller wie dauerhafter Frieden alle erstreuen!

Aus Mühlhausen vom 21. d. melden die „Basl. Nachrichten“: Gestern Mittag sind einige tausend Mann französischer Truppen, Linie, Mobilgarden und Franc-tireurs, auch eine Feldbatterie hier angekommen und haben heute eine starke Abtheilung nach Kolmar vorgeschoben.

Dem „Krf. J.“ wird aus Basel vom 19. d. geschrieben: General v. Werder habe an den Festungskommandanten General Ulrich in Straßburg ein Schreiben gerichtet, welches die Massenauszüge der Einwohner fortan als unzulässig erklärt und nochmals unter Androhung des Bombardements der Stadt zur Uebergabe auffordert. Man nimmt als gewiß an, daß der Sturm auf die Stadt nahe bevorsteht.

Demselben Blatte wird über die Belagerungsstruppen geschrieben, trotz aller Mühseligkeiten habe der Korrespondent sie munter gefunden und die „Wacht am Rheine“ singend. Ein junger, kaum eingübter Soldat, der zum ersten Male in die Schützengräben kommandirt war, sprach, nach der Ablösung aus den Gräben steigend: „Gott hat mich das erste Mal glücklich ...“ Das Wort „beschützt“ kam jedoch nicht mehr über seine Lippe: eine feindliche Kugel durchbohrte ihm den linken Arm und drang tief in die Brust ein, was einen augenblicklichen Tod herbeiführte. Die Batterie auf der Sporeninsel reizt furchtbar in der Citadelle ein.

Die übelwollende Haltung der Engländer gegen Preußen und seine Verbündeten in diesem Kriege, welche auch wegen zweifelhafter Neutralitätsbeobachtung zu einem Notenwechsel zwischen dem Nordbundsgeandten in London, Grafen Bernstorff, und dem englischen Kabinett geführt hat, äußert sich besonders auch in Anschwärmungen der deutschen Truppen durch Korrespondenten englischer Blätter. So z. B. erhebt in Her „Times“ der französische Herzog von Fitz-James, der mit dem Prinzen von Sagan von der internationalen Gesellschaft zur Leitung der Hilfeleistung für die Verbundenen beauftragt war, die Stimme der Entrüstung über die Einäscherung von Bazeilles durch die Bayern. „Die muthigen Einwohner des Ortes — schreibt er — hatten am 31. August ihre Nationalgardien-Uniformen angezogen und halfen den Truppen, den Feind abzuhalten. Schließlich wurde übrigens die französische Armee zurückgetrieben, der Feind drang in Bazeilles ein und dann begann eine Scene von Gräueln und namenlosen Ausschreitungen, die für immer ihre Urheber entehren müssen. Um die Einwohner des Ortes zu strafen, weil sie sich herausnahmen, sich zu verteidigen, setzte man das Städtchen in Flammen. Die meisten Nationalgardisten waren gefallen und der Rest der Bevölkerung suchte in den Kellern Schutz. Alle, Weiber und Kinder, wurden lebendig verbrannt. Von 2000 Einwohnern sind kaum 300 übrig, um zu berichten, wie die Bayern Weiber und Kinder in die Flammen zurückgetrieben und diejenigen niederschossen, denen es gelang, aus dem Feuer zu entkommen. Ich habe selbst die Trümmer des Ortes gesehen. Kein Haus steht mehr. Ein fürchterlicher Geruch von verbranntem Fleische durchdringt die Luft und ich sah die verkohlten Leichen der Einwohner auf ihren eigenen Thürschwelen.“

Hiergegen tritt nun in der „A. Z.“ Hr. Herm. Voget zu Frankfurt a. M. — unseres Wissens bei der

„Krf. Jtg.“ Redakteur — insofern auf, als er im Wesentlichen zwar die von dem Herzog gemeldete Thatsache bestätigt, jedoch aber entschieden dafür einsteht, daß die schrecklichen Vorgänge nicht aus Rache, sondern lediglich aus Nothwehr sich ereignet haben.

Hr. Herm. Voget sagt:

Bazeilles ist abgebrannt; das ist wahr; — Männer und Frauen sind dabei getödtet worden, das ist nicht minder wahr. Aber die Einäscherung des Dorfes, wie die Tödtung einzelner seiner Einwohner war kein Akt niedriger Rache, sondern eine Handlung der Nothwehr, in einzelnen wenigen Fällen eine gerechte Strafe. Wenn bei dem Brand auch Unschuldige ihren Tod gefunden, so ist das ein Unglück, kein Verbrechen, welches die deutschen Krieger belasten könnte. Der Herzog sagt, daß er mit seinen eigenen Augen die Ruinen des unglücklichen Dorfes gesehen, daß er das verbrannte Menschenfleisch gerochen, daß er die verkohlten Leichname der Einwohner auf ihren Thürschwelen gesehen; aber er gesteht selbst, daß er nicht Zeuge der Gräueln gewesen, welche der Einäscherung des Dorfes vorhergingen; er gibt selbst als Quelle seiner Erzählung die mehr als zweifelhaften Berichte der geflüchteten Einwohner an. Ich aber war Zeuge dieser Gräueln, war Zeuge der Thaten, welche Veranlassung waren, daß der Feuerbrand in die Häuser geworfen wurde. Ich bin wie der Hr. Herzog durch die rauchenden Trümmer des Dorfes gegangen, auch ich sah verkohlte Leichname auf den Ruinen der Häuser liegen. In den wenigsten Fällen konnte ich noch unterscheiden, ob hier ein Deutscher oder ein Franzose sein Leben ausgehaucht; doch mehr als einmal erkannte ich die letzten Fingerringe der bayer. Uniform. Ich habe aber auch mit meinen eigenen Augen gesehen, wie ein Einwohner des Ortes mit Hilfe eines Weibes einen verwundeten Bayern von der Straße in ein brennendes Haus zu schleifen suchte; ich habe gesehen, wie viele beiden Frevler von den herzufliehenden Kameraden des Verwundeten niedergeboren und ihre noch zuckenden Leichname in dieselben Flammen geworfen wurden, in welchen sie dem zum Tode verwundeten Bayern ein Grab bereiten wollten.

Die Einäscherung von Bazeilles war ein Akt der Nothwehr, keine Handlung der Rache.

Hr. Voget führt zum Beweise den Hergang an, wobei von ihm u. A. Folgendes gesagt wird:

Am 1. Sept., nachdem Tags vorher einige Häuser nächst der Maas, worin die Franzosen Position genommen hatten, waren in Brand geschossen worden, eröffneten bayer. Jäger und Infanterie den Kampf um das Dorf. Die sehr festen Häuser des Dorfes dienten den Franzosen abermals als Schutzwehr. Besonders war dies mit einem Gebäude der Fall, welches zwei Straßen beherrschte. Schon waren vor demselben hunderte von Bayern todt und verwundet niedergeboren, als Befehl wurde, es in Brand zu stecken. Pioniere führten diesen Befehl aus, indem sie das Haus umgingen, die Hinterwand einschlugen und durch die Felsige Feuerbrände hineinwarfen, in Folge dessen das Gebäude in Flammen ausging. Da dabei die Frauen und Kinder, die in die Keller geflüchtet waren, verbrannten, darüber etwas Bestimmtes zu sagen, bin weder ich im Stande, noch ist es der Herzog v. Fitz-James.

Nach mehrstündigem blutigem Kampf hatten endlich die Bayern die französische Marine-Infanterie, welche das Dorf mit großem Heldenthum vertheidigte, zurückgetrieben. In den Straßen, den Häusern und den Gärten hinter den Häusern aber lagen noch zahlreiche Verwundete, welche zu suchen und zum Verbandplatz zu bringen Sache der durch das Genfer Kreuz kenntlichen Bistritenträger war. Doch die in den Häusern zurückgebliebenen Bewohner respektirten nicht das rothe Kreuz, sie schossen aus dem Hinterhalt auf die Krankenträger. In Zeit einer halben Stunde erschienen sechs verwundete Bistritenträger auf dem Verbandplatz. Eine militärische Durchsuchung der Häuser wurde jetzt befohlen. Männer und Frauen mit den Waffen in der Hand wurden hervorgeholt. Wer sich vertheidigte, wurde sofort erschossen. Die übrigen wurden gefangen fortgeführt. Doch die Mazzia half wenig. Die Häuser traten sich aus unmissbaren Schlupfwinkeln neu zu bedecken. Immer aufs neue wurde aus den Häusern geschossen, und zwar ganz besonders auf die Krankenträger, so daß dieselben sich schließlich theilweise weigerten, sündig vorzugehen, wenn nicht die Häuser von den Bewohnern geräumt würden. Nachdem gewiß an fünfzig unserer Leute den aus dem Hinterhalt gefandten Kugeln zum Opfer gefallen waren, wurde endlich der Befehl ertheilt, die Schlupfwinkel der Mordeländer durch Feuer zu zerstören. Wer dabei in den Flammen seinen Tod gefunden, weiß ich nicht. Die Zahl 1700, welche der Herzog von Fitz-James angibt, scheint mir mindestens um das zwanzigfache übertrieben. Daß die Bayern ganze Familien in die Flammen geschossen, und Frauen, die sich flüchten wollten, getödtet haben, ist einfach eine Unwahrheit, im günstigsten Fall eine Ausgeburt der erregten Phantasie der Geschichteten. Ich selbst habe gesehen, wie ein bayer. Soldat eine alte Frau, die in der brennenden Straße vor Müdigkeit zusammenbrach, durch einen Trunk aus seiner Feldflasche erquickte, und ihr dann half, den Bündel mit ihren Habseligkeiten auf den Rücken zu heben.

Schließlich sagt Hr. Voget:

Wahrlich, nicht die Bayern — Preußen waren bei dem Brande von Bazeilles, so weit ich gesehen, gar nicht beteiligt — haben sich gegen die Gesetze der Humanität vergangen. Wer die Gesetze des Völkerrechts verletzete, waren jene Individuen, welche, das rothe Kreuz im weißen Felde misachtend, auf die Krankenträger schossen, waren jene Kreaturen, welche Gräueln an Verwundeten übten. Wenn das Weib die Waffen ergreift und aus dem Hinterhalt die tödtliche Kugel auf den Soldaten sendet, hat es keinen Anspruch mehr auf die schonende Rücksicht, die sonst seinem Geschlecht gezollt wird.

Schreckliches ist zu Bazeilles geschehen. Die Gräueln, welche mein Auge dort geschaut, sind ein Hohn auf die Kultur des 19. Jahrhunderts. Aber es waren die Einwohner von Bazeilles, welche durch ihre allem Völkerrecht hohnsprechende Theilnahme an dem Kampfe die Leidenshaften entzündeten, welche selbst die Schuld tragen, wenn ihr Heimatdorf heute nur noch ein Schutthaufen ist. Nicht weil sie als Nationalgardisten theilnahmen an der Vertheidigung ihres Vaterlandes, nein, weil sie als Mordeländer aus sicherem Versteck auf die Bistritenträger schossen, deren Aufgabe es ist, den Verwundeten Linderung ihrer Schmerzen zu bringen, wurden ihre Häuser, welche Schlupfwinkel von Mördern geworden, den Flammen übergeben.

Ueber die grauenvolle Menschenflächerei bei Metz, 14.—18. Aug., wurde in der „Köln. Jtg.“ geschrieben: „Wann wird der Krieg aufhören, diese schrecklichen Nothwendigkeit, die von allen Völkern verabscheut und doch von allen geübt wird, die von jedem Staatsmann verdammt und doch von keinem gemieden wird! Nicht die Moral, die uns in der Schule vom Katheder, in der Kirche von der Kanzel gepredigt wird, schafft dieses Hinflachten von Tausenden ab; sie überlebt sich selbst, macht sich selbst unmöglich, denn sie ist zu einem Unge-

heuer angewachsen, für dessen Hunger man keine Nahrung mehr aufzutreiben wissen wird. Schon jetzt sind unsere Waffen in einer Weise vervollkommenet, die an Vernichtungskraft kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen kann, und dennoch werden sie nach diesem Krieg ohne Zweifel nochmals um ein Bedeutendes verbessert werden. Schon jetzt fressen unsere Granaten, Schrapnells, Mitrailleur und Zündnadelgewehre so viel Menschenfleisch, daß es kaum noch die Kräfte der größten Nationen erlauben, einen Krieg länger als vier Wochen zu führen, ohne sich gegenseitig vollständig kampfunfähig zu machen. Was soll werden, wenn abermals Verbesserungen geschehen und bei unserer Manövrierschnelligkeit der Krieg noch um mindestens ein Drittel mehr Fleisch kostet, als er jetzt schon verzehrt? Der Muth unserer Soldaten ist über jedes Lob erhaben. Wir haben sie die unangreifbarsten Stellungen des Feindes mit der schnellsten Todesvorachtung erobern gesehen, und in den ersten Tagen nannten sie das ein hartes Stück Arbeit. Allmählig aber, da sie von Tag zu Tag ähnliche Unmöglichkeiten unternehmen mußten, biß sich bei ihnen die Ueberzeugung heraus, daß jedes Gefecht ein fast sicherer Tod ist, durch den nur der Sieg erkauft werden kann. Schon bei den Offizieren heißt es, wenn sich zwei Freunde begegnen: „Wie, du lebst noch?“ — und die Hälfte von ihnen, ja mehr noch, bleibt bei jedem dieser Sturmgefechte auf der Wajlstatt. Die Mannschaft nennt das auch kein Gewehrfeuer mehr; sie erklärt es für einen Erbregen, den man ihr in's Gesicht werfe, und aus dem mit heiler Haut herauszukommen, ein ganz besonders günstiger Zufall sei. Die Infanterie geht zum Sturm und wird dabei von Chassepot's und Mitrailleurkugeln überworfen, die namentlich bei diesen Terrainverhältnissen immer in den Kopf und in die Hände einschlagen. Die Kavallerie macht eine Attaque auf den Feind und wird von einem Kugelhagel empfangen, dem eine Maus kaum entgehen könnte, viel weniger Reiter und Pferde. Die feindlichen Batterien stehen so weit von einander, daß sie sich auf so weite Distanzen, daß sie ihre eigenen Leute kaum noch zu erkennen vermögen und dieselben rücklings mit Mitraille beschütten, während sie vorn von den Salven des Gegners empfangen werden. Und wenn aus solch einem Kampfe die Regimenter als Bataillone, die Bataillone als Kompagnien wieder herauskommen, wie lange kann da noch ein Krieg währen, bis er die ganze Nation bezimirt hat? ... Der Krieg wird unmöglich; er ist es eigentlich schon, aber der einmal begonnene muß nun schon zu Ende und zu einem guten Ende geführt werden. Die Unseren stürmen eine Position nach der andern, schlagen den Feind einmal nach dem andern! aber seht die Bataillone an, wie sie in den Kampf hineingehen und wie sie trotz allem Siegen wieder aus demselben herauskommen, und dann sagt mir: welche Nation, wie unerschöpflich sie sein möge, noch im Stande wäre, auf Krieg und Sieg zu gehen, ohne sich selbst zu bezimiren. Das Chassepot, weittragend und in seiner Flugbahn keineswegs so mangelhaft, wie man glaubt, ist ganz für das „Meib mir vom Leibe!“ eingerichtet. Gestern z. B. haben einzelne der stürmenden Kompagnien kaum einen Franzosen gesehen, und sie waren trotzdem schon mit einem Erbregen überhäuft. Im freien Felde geht das; es „schafft“ da auch auf beiden Seiten; aber was unsere Braven unter solchen Umständen bei der Nothwendigkeit, eine Höhenposition nach der andern mit Sturm zu nehmen, für Verluste erleiden müssen, das erklären die obigen Verhältnisse, welche ganz den Charakter eines Maschinenkriegs tragen, wenn namentlich die widerwärtige Kugel-Orgelei der Mitrailleur beginnt, deren Geräusch in dem Orchester jedes Kampfes die hohen Noten überwiegen muß. Man denke sich nur, daß in einem folgenden Kriege beide Gegner sich aufstellen und ihre Orgeln abbrennen — wird das noch ein Krieg oder eine gemeine Mezzerei heißen?“

† Karlsruhe, 23. Sept. Soeben erhalten wir die Trauerkunde, daß Freiherr v. Stengel, ehemals Minister des Innern in dem letzten konservativen Ministerium Badens, heute dahier das Zeitliche gesegnet hat.

Karlsruhe, 22. Sept. Wie der „Krf. Jtg.“ mitgetheilt wird, hat gestern der Gemeinderath dahier zwei Beschlüsse gefaßt, welche auch für weitere Kreise von Interesse sind. Nach dem ersten sollen sämtliche bedürftige, im Felde stehende hiesige Bürger oder Bürgersöhne auf Anmelden eine Unterstützung von 10 fl. für den Mann erhalten. Zufolge des zweiten wird die diesjährige Spätharveste mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse nicht stattfinden.

Gestern wurde der Lieutenant v. Randow vom 4. brandenburgischen Infanterieregiment Nr. 27, der seinen bei Mars-la-Tour empfangenen Wunden erlegen, mit den üblichen militärischen Ehren hier zur Erde bestattet. Die Todesfälle unter den hier liegenden Verwundeten belaufen sich ziemlich hoch. Wir erlauben zu verschiedenen Malen, daß Eltern, Geschwister und Aeltern aus weiter Ferne — Sachsen, Schlesien etc. — zum Besuche verwundeter Krieger in den bad. Lazarethen hergereist kamen. Zwei Schwelmer eines Offiziers trafen in dem Momente ein, als man ihren Bruder eben zu Grabe zu tragen im Begriffe stand.

Neueste Post.

* London. Am 19. fand hier ein Meeting von 10,000 englischen Demokraten statt, welche die Anerkennung der französischen Republik und deren Unterstützung für einen günstigen Frieden von der englischen Regierung verlangen.

× Kopenhagen, 21. Sept. Es sind Maßregeln gegen die Rinderpest dem Innern des norddeutschen Bundes gegenüber in Kraft gesetzt worden. Die Einfuhr von Kindern, Schafen, Ziegen, rohen Theilen solcher Thiere, Häuten und Fellen ist verboten.

+ Petersburg, 20. Septbr. Die Meldung österreichischer Blätter über die seitige Rüstungen anlässlich der orientalischen Frage ist, gutem Vernehmen nach, unbegründet. Es sind keine militärischen Anordnungen getroffen. Rußland hat während des jetzigen Krieges friedfertige Absichten bekundet. Solche Behauptungen sollen die Bewilligung eines Extrakredits erleichtern, den Oesterreich zur Deckung seiner im Anfange des Krieges getroffenen Vorbereitungen braucht.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

Bekanntmachung.

Nr. 9093. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse wird die diesjährige Spätjahrmesse nicht stattfinden.
 Karlsruhe, den 21. September 1870.
 Der Gemeinderath. 956.3.1
 Lauter.

Institut Seidel. Lehr- & Erziehungs-Anstalt für Mädchen. Heidelberg. Großherzogthum Baden.

Die Böglinge der Anstalt erhalten eine auf religiös-sittlicher Grundlage beruhende, gebiegene Erziehung. Gründlicher Unterricht in allen jenen Fächern, welche zu einer höheren Bildung erforderlich sind (namentlich die Erlangung völliger Sicherheit und Gewandtheit im Gebrauch der deutschen, französischen und englischer Sprache), Aneignung feiner Umgangsformen, Uebung in weiblichen Handarbeiten, sowie endlich sorgfältige Ueberwachung und Pflege der Gesundheit und ein herzliches Familienleben innerhalb des Pensionats: dies sind die Punkte, auf welche die Vorsteherin hauptsächlich ihr Augenmerk richtet. Im Unterrichte stehen derselben außer der französischen und englischen Gouvernante und der Klavierlehrerin, welche im Hause wohnen, mehrere der tüchtigsten Professoren und Lehrerinnen der Stadt zur Seite. Der Unterricht für das Wintersemester beginnt am 5. Oktober. Prospektus des Instituts, sowie nähere Auskunft bei der Vorsteherin.

Frau Dr. Lambeck Wwe.
 Plöck-Strasse 83.

944.3.3

Frankfurter Zeitung

(Auflage 10,000.) und Handelsblatt. (Auflage 10,000.)

Abonnementpreis für Baden, Bayern, Württemberg, Hessen, Oesterreich und die Schweiz beträgt

fl. 3. 20

per Quartal.

Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen.

Frankfurt a. M., im September 1870.

Die Expedition der Frankfurter Zeitung.

In der Buchdruckerei von J. Großmann in Karlsruhe, Adlerstraße Nr. 20, sind zu haben:

Rosenkranz-Zettel.

Allen Vorstehern von Rosenkranz-Vereinen, insbesondere den Hochw. Herren Geistlichen zur Erleichterung empfohlen; auf einem Bogen 15 Zettel für 15 Mitglieder eingerichtet.

Ein Probefbogen gegen Einsendung von — fl. 3 fr. franko zugesendet.
 Zehn Bogen " " " — fl. 24 fr. "
 Hundert Bogen " " " 2 fl. 36 fr. "

Bestellungen

auf die

Mannheimer Abendzeitung

Organ der deutschen Volkspartei in Baden, wollen für das vierte Quartal bei der nächsten Postanstalt oder Postboten möglichst frühzeitig gemacht werden.
 Abonnementspreis bei allen Postanstalten einschließlich Porto 1 fl. 15 fr. vierteljährlich.
 Anzeigen 3 fr. die Zeile oder deren Raum.
 Probenummern stehen franco und gratis zu Diensten.

Hauptübersicht der in die Listen des Nachweis-Bureaus aufgenommenen Verwundeten und Kranken.

Datum.	Abgang.		Zugang.				Hauptbestand.					
	Verwundete		Kranke		Verwundete		Kranke		Summa			
	Offiz.	Sold.	Offiz.	Sold.	Offiz.	Sold.	Offiz.	Sold.	Offiz.	Sold.		
22. September.	—	23	1	3	—	16	26	421	2	263	28	684
In Privathäusern und Gasthöfen:											16	79

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 22. September.

Staatspapiere.		Per comptant.	Rassau		6% Def. Süd-St. u. Lomb. S. B.		Böhm. S. B. u. Lomb. S. B.		Sachsen-Weimar-Eisenach.		Sachsen-Coburg-Gotha.		Sachsen-Meiningen.		Sachsen-Altenburg.		Sachsen-Weimar-Eisenach.		Sachsen-Coburg-Gotha.		Sachsen-Meiningen.		Sachsen-Altenburg.	
Deutscher 5% Einb. St. i. S.	54 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b	4 1/2	1/2 b
5% " " i. B.	46 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	—
5% Ung. Eisenbahn.	71 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—	6 1/2	—
5% Consol.-Oblig.	91	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—
4 1/2% dto.	91	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—
4 1/2% dto. dto.	81 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—
5% Oblig.	96	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—
4 1/2% 1 Jahr. d. Reichs.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2% 1 Jahr. b. R.	—	—	—	—	—																			